

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
(Zeitungspreisliste Nr. 7368)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der Gratisbeilage „**Illustriertes Sonntagsblatt**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mark 25 Pfennige** vierteljährlich mit Bestellgeld.



Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen **10 Uhr** erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.**

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3263.

Abrensburg, Sonnabend, den 7. Juli 1900.

23. Jahrgang.

**Bestellungen** auf unsere Zeitung für das 3. Vierteljahr werden von allen Postanstalten u. Landbriefträgern, sowie von der Expedition zum Preise von **1,25 Mk.** inkl. Bestellgeld entgegen genommen.

Hierzu: „**Illustriertes Sonntagsblatt**“

## Schleswig-Holstein.

**Abrensburg, 6. Juli.** Unsere Schulanfänger hielten gestern ihr Kindervergügen ab, das diesmal an einem Tage abgehalten wurde, während es bisher auf zwei Tage verteilt worden war, indem am ersten Tage Vogel-schießen und Toppschlagen und am zweiten Tage das Tanzvergnügen stattfand. Die Königswürde erlangte diesmal ein Pärchen aus den Kleinsten der Teilnehmer, der sieben-jährige Heinrich Griesberg und die gleich-altrige Johanna Reinholdt. Bei dem Fest-marsch hatten die Knaben ihren Zug reich mit Fahnen ausgestattet, während die Mädchen reich mit Blumen geschmückt einherzogen, unter Vorantritt eines Musikcorps, das Trommler- und Pfeiferkorps der Knaben hat gleichfalls seine Schuldigkeit. In fröhlichem Gemüthe amüsierte sich die junge Schaar im Hotel „Stadt Hamburg“ bis Abends 9 Uhr beim Tanz.

**Der Trimmer Lüthmann** aus Hamburg, welcher, wie wir vor einiger Zeit berichteten, in Melsdorf unter dem Verdacht eines ver-luchten Sittenverbrechens an einem kleinen Mädchen aus Hamburg verhaftet wurde, ist gestern durch den hiesigen Amtsdienner Dreißig nach Altona gebracht worden und wird sich dort heute vor dem Schwurgericht zu ver-antworten haben.

**Eine ordentliche Generalversammlung** der Abrensburger Liedertafel findet am Montag, den 9. d. M. Abends 8 1/2 Uhr im Vereins-lokale statt. Auf der Tagesordnung steht: Rechnungsablage, Wahl von Revisoren, Vor-stands-wahl, Beschlußfassung über den Antrag eines Mitgliedes betr. Anschaffung einer Ver-einsgeige für den Dirigenten, Beschlußfassung über das diesjährige Herbstvergnügen.

**Herr Kravad** kaufte das am Reeshoop belegene Wohnhaus des Herrn Otto für den Preis von **11 000 Mark.**

**Durch Vermittelung** des Herrn Ph. Minges verkaufte Herr Hüner Ad. Hartjen hieselbst eine Koppel mit Altkerkelstathe, belegen zwischen der Hamburger Straße und dem Bahnhof, an einen Hamburger Herrn.

**§ Bargeheide, 5. Juli.** Heute Nach-mittag fand hier eine Sitzung des Vorstandes des Kreisfeuerwehrbezirks Stormarn statt, in welcher nähere Festsetzungen über die Tages-ordnung der am 22. d. M. hier abzuhaltenden Delegiertenversammlung des 8. Stormarnschen Kreisfeuerwehrtages getroffen wurden. Außer-dem wurden zwischen dem Vorstande und dem Kommando der hiesigen Wehr sonstige Angelegenheiten des Festes erörtert und be-sonders die vorzuführen den Übungen be-sprochen, auf deren jagdgemäße Ausführung der Vorstand das größte Gewicht legt.

**Altrahlstedt, 6. Juli.** Die Militärische Kameradschaft für Altrahlstedt, Tonndorf und Umgegend hält am Mittwoch, den 11. d. M. in ihrem Vereinslokale, bei Kamerad Einzel-mann in Tonndorf, ihre ordentliche General-versammlung ab. Auf der Tagesordnung steht: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Be-richt vom letzten Bezirksstage. 3. Einiges aus dem Geschäfts-Bericht des Bezirks Altona. 4. Rückblick auf unsere Sommerausfahrt. 5. Jahrbuch und Lotterieangelegenheit. 6. Ein-ladung des Wandwäbeler Kavalleristenvereins zum Sommervergnügen bei Herrn Hup in Altrahlstedt am 15. d. M.

**Die Obensfelder Mergelgruben** sind seit einigen Jahren an ein Hamburger Kon-sortium zur Ausbeutung der Fischerei verpachtet und mit Karpfen besetzt worden. Vor einigen Tagen spürte nun ein Pächter eine Fischotter in den Teichen und um diesen gefährlichen Räuber den Garaus zu machen, wurde für den nächsten Morgen eine Jagd veranstaltet, wozu noch einige Jagdliebhaber eingeladen waren. Nachdem nun die nötigen Vorbereitungen getroffen waren, machte man sich an die Arbeit; jedoch wer beschreibt die erstaunten Gesichter der Teilnehmer, als man statt der vermeint-lichen Fischotter eine große — Ratte erlegte!

**Altona, 4. Juli.** Der zum Tode ver-urteilte Mörder Heidorn, der bis vor einiger Zeit recht dreist und zuversichtlich auftrat, ist plötzlich sehr kleinlaut geworden. Es hat den Anschein, als ob er von der Volkstretung des Todesurtheils an dem Raubmörder Feldhufen, dessen Begnadigung selbst innerhalb der Kreise der Königl. Staatsanwaltschaft als nicht aus-geschlossen angesehen wurde, gehört habe. Heidorn's Appetit hat nämlich plötzlich starke Einbuße erlitten, und der bis vor kurzem noch durch seinen Körperumfang die Ver-wunderung der Gefängniß-Beamten erregende Verbrecher magert ersichtlich ab. Er ist wort-farg geworden und erkundigt sich höchstens noch danach, ob im Juli sein Fall „noch ein-mal vorkomme“. Heidorn hofft also noch immer zuversichtlich auf den Erfolg seiner zahl-reichen Revisionen und seines Gnadengesuches. Es ist ihm also bis jetzt noch nicht mitgetheilt worden, daß dieses abschlägig beschieden wor-den ist. Diese unmittelbar bevorstehende Mittheilung wird für Heidorn gleichzeitig die Ankündigung bedeuten, daß er seinen letzten Gang anzutreten hat.

**Geschworenen-Gericht.** Der erste der beiden heute zur Verhandlung stehenden Fälle betraf den früheren Gemeinde- und Amtsvorsteher Landmann Karl Hinrich Beed zu Treuholtz bei Oldesloe, der der falschen Beurkundung amtlicher Schriftstücke ange-klagt ist. Als Verteidiger fungierte Herr Rechtsanwalt Justizrath Daus. Die dem 64-jährigen Angeklagten zur Last gelegten Straftaten sollen in den Jahren 1874 bis 1899 begangen sein. Der Angeklagte war in den Jahren 1874 bis 1898 Gemeindevor-steher und von 1889 bis zum Jahr 1898 Amtsvorsteher; er hat seine Ehrenämter frei-willig niederlegt und eine eventuelle Wieder-wahl abgelehnt. Aus der Beweisaufnahme ging zur Evidenz hervor, daß Beed zu den Menschen gehört, die es in Geldsachen wenig genau nehmen, aber sich durchweg zu ihren Ungunsten irren. Nachgewiesen ist z. B., daß Beed in einer ganzen Reihe von Fällen in seiner Gutmüthigkeit Armen und Bedürftigen das Steuerzahlen dadurch zu einer Freude machte, daß er deren Steuer-Soll aus seiner Tasche bezahlte. B. besitzt etwa ein 126 000 Mark Vermögen. Daß ein egoistisches Motiv für die ihm zur Last gelegten Unregelmäßig-keiten vorliegen könnte, ist demnach ausge-schlossen, zumal es sich um lächerlich kleine Beträge handelt. Der Staatsanwalt ist nach beendigter Beweisführung der Ueberzeugung, daß in einem beschränkten Umfange die An-klage aufrecht erhalten bleiben müsse, während der Verteidiger behauptet, daß nur Versehen und Rechenfehler vorliegen, die dem Ange-klagten nicht zur Last gelegt werden dürfen. Das ganze Vorleben des jetzt 64 Jahre alten Angeklagten sei ein derartiges, daß ihm die Straftat nicht zuzutrauen sei. Das Ver-dict der Geschworenen lautete auf nichtschul-dig, worauf der Angeklagte freigesprochen wurde.

**Segeberg, 4. Juli.** Der Rgl. Landrath Graf Platen zu Hallermund erläßt Namens des Kreisaußschusses unferes Kreises folgenden Aufruf: „In der Nacht vom 30. zum 31. Mai hat eine gewaltige Feuersbrunst den größten Theil der Gemeinde Daldorf in Asche gelegt. 21 Gebäude, eine Menge Inventar und Mobiliar sind ein Raub der Flammen geworden. 7 Hüfner, 1 Rätchner- und 5 Arbeiter-Familien, sowie 9 Diensthöten sind von diesem Unglück betroffen. Die Versicherungs-

beträge decken den wirklichen Schaden nicht annähernd. Daldorf gilt für die ärmlichste Gemeinde des Kreises Segeberg. Der Boden ist von schlechtester Qualität; das Inventar ist dementsprechend. Die Besitzer sind, insbe-sondere mit Renten schwer belastet. Die Exi-stenz mehrerer der Abgebrannten ist durch den umfangreichen Brandschaden geradezu gefährdet. Hier kann nur die Wohlthätigkeit helfen. Der Kreisaußschuß hat im Kreise Segeberg eine Hauskollekte veranstaltet, er appellirt gleich-zeitig an die Wohlthätigkeit weiterer Kreise und bittet, etwaige Geldspenden an den Rgl. Landrath Graf Platen zu Hallermund zu senden.“

**Reinfeld, 4. Juli.** In vor. Nummer wurde an dieser Stelle berichtet, daß wie das „Segeberger Kreisblatt“ schreibt, die Amts-Reinfelder Sparkasse sich in Liquidation befinde, diese Mittheilung des genannten Blattes ist irrig. Die Kasse ist nicht in Liquidation, sondern bei der Annahme neuer Satzungen hat durch neue Taxe der übernommenen Land-stellen sich ein rechnerischer Fehlbetrag heraus-gestellt, zu dessen Deckung und Errichtung eines Reservefonds die Generalversammlung beschloffen hat, den Betrag von 120 000 Mk. von den ca. 120 Interessenten aufzubringen.

**Burg a. S., 30. Juni.** Nachdem das Föhrerordnenkollegium die Errichtung eines Elektrizitätswerkes abgelehnt hat, ist vor dem hiesigen königlichen Amtsgericht unter dem Namen „Kraft, Licht- und Wasserwerke“ eine Gesellschaft m. b. H. gegründet worden, die in nächster Zeit den Bau einer elektrischen Zentrale in Angriff nehmen wird. Die Stadt-vertretung hat mit der Gesellschaft einen Ver-trag betreffend Straßenbeleuchtung u. ab-geschlossen.

**Neumünster, 2. Juli.** Eine muthige That vollführte dieser Tage der 11-jährige Sohn des Schneidermeisters J. Reimers hieselbst. Alex Reimers fand am Ufer der Aue bei der Meßtorffschen Fabrik ein kleines Mädchen. Auf die Frage, warum es so heftig weine, gab das Mädchen die Auskunft, der etwa zwei-jährige Bruder sei ins Wasser gefallen. Alex Reimers sprang mit seiner Kleidung sofort nach und brachte den Ertrunkenen nahen Knaben, der kaum noch ein Lebens-zeichen von sich gab, aufs Trockene, wälzte dann den Körper hin und her und hatte schließlich die Genugthuung, daß der Kleine sich allmählich wieder erholt, dann nahm er die Geschwister an der Hand und brachte sie nach der elterlichen Wohnung. Jetzt erst wurde ihm klar, daß er gegen ein Verbot des Vaters gehandelt hatte, der ihm streng untersagt hatte, die Umgegend der Aue zu betreten. Er schlich sich also still nach Hause, suchte für sein durchnäßtes Zeug einen geeigneten Platz zum Trocknen und legte sich ins Bett. Erst als er am nächsten Morgen sein Zeug wieder hervorholte, gestand er seinem Vater auf Befragen, was geschehen war.

**Schleswig, 4. Juli.** Das endgültig fest-gestellte Programm zur Feier der Grundstein-legung der Gedächtniskirche bei Söbstedt am 25. Juli Nachmittags 2 Uhr, lautet wie folgt: Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“. An-sprache des Vorsitzenden des Ausschusses. Wei-herrede des Herrn Generalsuperintendenten D. Raftan. Verlesung der Urkunde durch den Architekten Winkler-Altona. Einmauerung des Grundsteins. Hammer schläge in nachstehender Reihenfolge: 1. Die beiden Ehrenvorsitzenden. 2. Die Vertreter des Rgl. Konsistoriums. 3. Der Vorsitzende des Ausschusses. 4. Der Bau-ausschuß. 5. Der Probst der Probstei Schleswig. 6. Der Landrath des Kreises Schleswig. 7. Der Kirchenvorstand von St. Michaelis. 8. Der Vorstand der Schleswig-holsteinischen Kampf-genossen. 9. Der Vorstand des Schleswiger Kampfgenossenvereins von 1848/51. Choral „Nun danket alle Gott.“

**Kreis Plön, 1. Juli.** Eine interessante Beobachtung des Thierlebens machte der Schreiber dieser Zeilen vor einigen Tagen in seinem Garten. Dort stehen zwei junge hoch-stämmige Kirschbäume, etwa drei Meter von

einander entfernt. Zu einem dieser Bäumchen flogen fortwährend Bienen von einem im benachbarten Garten befindlichen Bienenstande. Ein Summen und Brummen ließ sich in der Krone des Baumes vernehmen, als ob dort ein Bienenschwarm seinen Aufenthalt ge-nommen hätte. Der zweite Baum, der in nächster Nähe steht, wurde dagegen nicht von den Bienen besucht. Nun war schon seit vielen Tagen keine Blüthe mehr an dem Baum und der starke Bienenflug nicht erklärlich. Als man nun genau nachforschte, stellte sich heraus, daß fast sämtliche Blätter des Baumes mit zahllosen Blattläusen bedeckt waren, so daß die Blätter sich klebrig und fettig an-fühlten. Auf diese Blätter setzten sich die Bienen, und da die Naturkundigen festgestellt haben, daß Blattläuse einen süßen Saft von sich geben und deshalb oft von Ameisen be-sucht werden, so lag es auf der Hand, daß auch die Bienen in diesem Fall den Saft aufjagten. Der Bienenflug dauerte zwei Tage und hörte dann auf.

**Kiel, 4. Juli.** Kontreadmiral Geißler ist zum Chef der nach China bestimmten 1. Division des 1. Geschwaders bestimmt. Der Kaiser hat bestimmt, daß die vier Linienfahrer der 1. Division von den Schiffen der 2. Division eine Mehrbesatzung von je 150 Mann an Bord nehmen. Die 2. Division wird die ab-gehenden Mannschaften durch zur Uebung eingezogene Reservisten ersetzen. Auf der hiesigen kaiserlichen Werft ist vom Marineamt telegraphisch angefragt worden, wann die Panzerkreuzer „Kaiser“ und „Deutschland“ zur Indienststellung fertig sein könnten, um event. Verwendung für China zu finden. Kreuzer „Bussard“ und Kanonenboot „Luchs“ machen sich für die Reise nach China bereit.

## Neueste Nachrichten.

An sicheren Nachrichten fehlt es auch heute noch, nach einer Depesche aus Schanghai vom 5. ging dort das Gerücht, daß die englische Gesandtschaft in Peking, worin sich alle Ge-sandten und Ausländer befanden, nieder-gebrannt sei. Drei aus Peking nach Schanghai entkommene Chinesen, die bei Fremden be-dienstet waren, berichteten, daß alle Fremden, 1000 an der Zahl, darunter 400 Soldaten, ferner 100 chinesische Zollbeamte, Frauen und Kinder, in der englischen Gesandtschaft aus-hielten, bis Munition und Lebensmittel aus-gegangen waren. Die Gesandtschaft wurde niedergebrannt und alle Fremden getödtet. Der Kaiser Kwanghü soll sich vergiftet haben und die Kaiserin nach einem Selbstmordversuch wahnsinnig geworden sein.

Aus Kiautschou wird berichtet, daß die Fremdenniederlassung unter dem Schutze der deutschen Befestigungen durchaus sicher sei; auch Tiantau soll sicher sein.

Versuche zum Entsatz Peking's können z. Z. nicht gemacht werden, da die Regenzeit be-gonnen hat und die auf etwa 20 000 Mann sich belaufende Macht der Verbündeten zu schwach ist. Zwischen Peking und Tientsin sollen jetzt 140 000 Mann chinesischer Truppen stehen, General Nieh soll mit 90 000 Mann auf Tientsin vorrücken.

Am 30. Juni morgens griffen nach einer Meldung der „Times“ die verbündeten Truppen die Eingeborenenstadt von Tientsin an und nahmen dieselbe Nachmittags 2 Uhr. Der Hauptzweck des Angriffs war die Zerstörung der Stadtforts, von wo die Fremdennieder-lassungen beschossen wurden. Prinz Tuan erließ ein Edikt, wodurch er den Bizekönigen befehl, mit der südlichen chinesischen Flotte die fremden Schiffe vor Schanghai anzugreifen. Der Bizekönig von Nanking erklärte die Boxer für Räuber und ordnete an, die Friedensför-derer ohne Umstände zu enthaupten. Die Bi-ze-könige des Südens erließen eine Proklamation, in der sie die zeitweilige Autonomie ihrer Bezirke erklären, bis die Autorität und Ordnung in Peking wiederhergestellt sei. Die chinesische Armee soll aus 1,752,000 Mann, worunter 205,000 Feldtruppen, bestehen, mindestens 100,000 Mann sollen modern bewaffnet sein.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

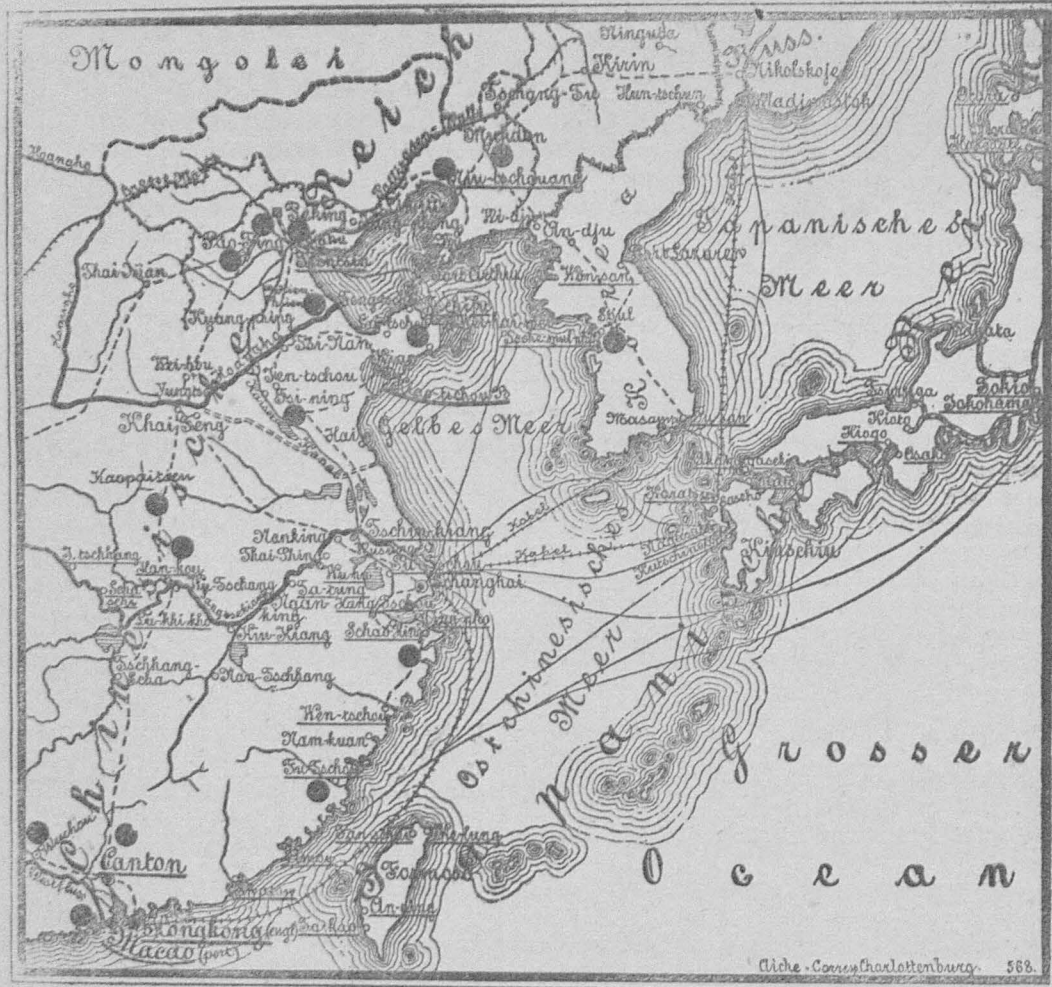
Grauskala #13

G Y M

B.I.G.



# Der Aufstand in China.



Während aus dem Norden Chinas die Nachricht der glücklichen Errettung der hart bedrängt gewesenen Seymour'schen Entschlupps- und der fremden Gesandten gekommen, so daß das bedrohliche Bild dort eine etwas hellere Färbung angenommen, sind aus so zahlreichen Theilen des großen Reiches doch seine sehr ernste und düstere Färbung behält.

Bei der Eigenart der chinesischen geographischen Namen und der außerordentlichen Verworrenheit der Schreibweisen derselben ist es dem Leser nicht möglich, sich bei den einlaufenden Meldungen sofort ein zutreffendes Bild der Bedeutung derselben zu machen, da das Auffinden der Ortsnamen auf den vorhandenen Karten meist mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist. Wir haben aus diesem Grunde eine Uebersichtskarte des gesammten gegenwärtig in Betracht kommenden chinesischen Gebiets anfertigen lassen, in welcher alle auf die Aufstandsbewegung bezüglichen Meldungen verzeichnet und durch besondere Signatur deutlich gemacht sind. Die Aufstandsgebiete sind durch größere schwarze Kreise dem Auge deutlich kenntlich gemacht, deren Vertheilung über das Kartenbild sofort die Ausdehnung der fremdenfeindlichen Bewegung über fast ganz China deutlich erkennen läßt.

Von Norden beginnend, sind folgende Hauptaufstandszentren zu nennen: Auf Korja die Hauptstadt Söul, in der russischen Mandchurei Nudun und Newshwang, sodann in Petchili die Gegend von Tatu bzw. Tientsin und Peking, südlich davon Paringsu, im südöstlichen, der deutschen Interessensphäre von Schantung benachbarten Theile der Provinz Petchili, die Gegend von Hienhsien, sodann

in Schantung im Norden die Umgebung von Tschifu und in Südwestschantung diejenige von Tsining, wo viele Missionare, darunter besonders Deutsche, thätig sind.

Es folgt dann weiter südlich, an der projektierten Bahnlinie nach Hantau ein Aufstandsgebiet bei Kaopaitien, sowie weiter südlich ein solches bei Hantau am Yangtschikang, woselbst eine neuere deutsche Niederlassung sich befindet. Im östlichen China wurde Aufstand gemeldet bei Ningpo, südlich von Shanghai, ferner bei Kutschou an der Küste, bei Canton, welche Stadt selbst sehr unsicher sein soll, bei Macao und am Westflusse oberhalb Cantons bei Wuchou.

Aus der einfachen Aufzählung dieser Punkte geht zur Genüge die Ausdehnung der fremdenfeindlichen Erregung hervor, die dabei wohl noch im Anfang ihrer Entwicklung zu stehen scheint. Der eigentliche Kriegszustand, bei welchem die Schiffe und Truppen der Mächte nicht nur gegen die Aufständischen, sondern gegen das für diese thätigste Partei ergreifende reguläre chinesische Militär gekämpft haben, beschränkt sich bisher auf den nordöstlichen Theil Chinas, woselbst ein Theil der Mächte in den Häfen und Gebieten von Port Arthur (Rußland), Waihaiwei (England) und Kiautschou (Deutschland) festen Fuß gefaßt haben. Speziell konzentriert sich das Interesse auf die Weiterentwicklung der Dinge am inneren westlichen Winkel des Golfs von Petchili, bei Tatu, Tientsin, Peking, woselbst die Entscheidung darüber, ob seitens der Mächte offen Krieg gegen China geführt werden muß, in naher Zukunft fallen wird.

In unserem Kartenbilde sind die projektierten, von fremdländischen Unternehmern in Angriff genommenen Bahnbauten durch Strichlinien, die für den Verkehr mit dem Auslande ge-

öffneten internationalen „Vertragshäfen“ durch Unterstreichungen der Namen, die Hauptschiffahrtsrouten durch einfache Linien, und die unterseeischen Kabel durch besondere, mit Querstrichen versehene Linien kenntlich gemacht.

## Der Krieg in China.

Die Ungewißheit über die Lage der Gesandten, ihrer Schutztruppen und der sonstigen Ausländer in Peking dauert noch fort. Neuere Nachrichten von verschiedenen Seiten, die bis zum 1. Juli reichen, sagen, daß die Fremden in der englischen Gesandtschaft belagert waren und daß ihre Lage verzweifelt sei. Der deutsche Konsul in Tschifu berichtet, daß in Peking Prinz Tuan und General Tuangschiang alle Macht an sich gerissen haben und unter der Parole „Vernichtung aller Fremden“ die Kaiserin belämpfen. Die Admirale sollen in einem Kriegsrath die Unmöglichkeit erklärt haben, ohne viel größere Streitkräfte Peking zu entsetzen, wenn es nicht möglich sei, Tientsin zu halten, würden sie sich bemühen, Tulu zu halten. Wie aus Petersburg berichtet wird, hat das diplomatische Korps in Peking schon am 21. Mai eine Kollektionsnote an den Jungli-Yamen gerichtet, worin die strengste Unterdrückung und strengste Bestrafung aller Aufständischen gefordert wird. Der Yamen ertheilte eine ausweichende Antwort, als die Gesandten daraufhin zu einer neuen Konferenz zusammenberufen, schied kurz vorher der Jungli-Yamen die Nachricht, daß bereits strenge Maßregeln ergriffen seien. Die ausgesandten regulären chinesischen Truppen wurden jedoch von den Boxern geschlagen und ihr Oberst und 60 Mann in grausamer Weise getödtet.

Der russische Kriegsminister theilte dem deutschen Militärattaché in St. Petersburg folgendes Telegramm mit, das Vizeadmiral Alexejew am 3. Juli aus Port Arthur an den Kriegsminister Kuropatkin richtete: General Stössel meldete aus Tatu vom 30. Juni: Während des gestrigen Kampfes trat das deutsche Landungskorps, Offiziere und Mannschaften, unter unserm Befehl; ihr Verhalten war erhaben über jedes Lob, sie zeigten hervorragende Tapferkeit, gründliche Ausbildung, Umsicht und Manneszucht. Das Landungskorps erlitt schwere Verluste. Ich erachte es für meine dienliche Pflicht, von dem so überaus rühmlichen Verhalten der deutschen Truppen Euer Excellenz hiemit Meldung zu erstatten.

Einer Blättermeldung aus Shanghai vom 3. Juli Abends zufolge belagern chinesische Meldungen, daß kein Ausländer in Peking am Leben bleiben werde. Ein Kurier von Sir R. Hart, der diese Botschaft am 25. Juni nach Tientsin brachte, schilderte die Lage der britischen Gesandtschaft als schrecklich; sie sei mit Kranken und Verwundeten gefüllt. Die Tobten lagen haufenweise innerhalb und außerhalb des Gesandtschaftsgebäudes, Gefallene aller Nationen lagen durcheinander.

Der englischen Admiralität ist eine Depesche des Admirals Seymour aus Tientsin vom 30. Juni zugegangen folgendes Inhalts: Von Peking sind chinesische Kuriere mit einer Kurie, vom 24. Juni datirten Nachricht angekommen, wonach alle Gesandten, mit Ausnahme der britischen, französischen, deutschen und eines Theils der russischen, zerstört waren. Sämtliche in der englischen Gesandtschaft befindlichen Europäer waren mit Vorräthen, aber nur mit knapper Munition versehen. Ein Thor Pekings, das in der Nähe dieser Gesandtschaft liegt, wurde von den Europäern

mit Geschützen besetzt gehalten, die sie den Chinesen abgenommen hatten. Fünf Mann der Marine-Wachmannschaft sind gefallen, ein Offizier verwundet; viel Krankheit war beim Abgang der Kuriere nicht aufgetreten. Die Chinesen überschwebten am 23. Juni das Land bei Peking mit Wasser aus dem großen Kanal, wahrscheinlich um die Stadt nach Süden zu vertheidigen. Den Europäern muß kein Leid geschehen, der Gesundheitszustand ist im Allgemeinen gut.

„Daily Express“ meldet aus Shanghai vom 2. Juli: An dem Tage, an dem der deutsche Gesandte ermordet wurde, waren alle Gesandten in Peking aufgefordert worden, nach dem Jungli-Yamen zu begeben. Die englische, französische, russische und amerikanische Gesandten, die Verrath vermuteten, weigerten sich, das Gesandtschaftsgebäude zu verlassen. Der deutsche Gesandte Hr. v. Ketteler nahm die Einladung an und verließ das Gesandtschaftsgebäude mit einer kleinen Eskorte deutscher Marinesoldaten. Als er vor dem Jungli-Yamen ankam, wurde er von einer großen Menge chinesischer Soldaten angegriffen und erhielt vier Schußwunden. Das Jungli-Yamen wurde darauf von den deutschen Marinesoldaten in Brand gesteckt. Die Menge griff die Gesandtschaftsgebäude an, von denen bald nur das englische und italienische übrig blieben. Die englische Gesandtschaft wurde stark beschossen, die englischen Wachen erlitten große Verluste, da Munitionsmangel sie zwang, das Feuer einzuschränken.

Vizeadmiral Alexejew telegraphirte vom 30. Juni aus Tatu an den Kriegsminister: General Stössel meldet folgende Einzelheiten: Ich relognoszirte am 27. Juni von 5 Uhr früh an mit einer Sotnie Kosaken (100 Mann) und 2 Kugelwerfern die Gegend nördlich vom östlichen Arsenal. Nachdem ich eine Batterie vorgerückt war, wurde ich mit starkem Feuer begrüßt. Ich klärte hierauf mit 4 Kompanien auf, die über die Eisenbahnlinie vorrückten und die ganze Gegend vom Feinde besetzt fanden und auf einem Wall zwei Geschütze bemerkt. Nachdem ich nach den ausländischen Landungskorps geschickt hatte, eröffnete die zweite englische Batterie das Feuer. Von den Wällen, die die Batterie besetzten, begann nun ein ununterbrochener Schießen. Mit drei Kolonnen wurde der Angriff ausgeführt und um 3 1/2 Uhr Mittags war das Arsenal genommen. 6 Mann sind todt, der Regimentsarzt Rajumow hat 45 Mann verwundet. An dem Kampfe nah die ganze Abtheilung mit Ausnahme der Marinelandungskompagnie theilgenommen.

Die Linienschiffsdivision, welche sich mit mehr als größter Schnelligkeit auf taifere Befehl zur Ausreise nach China in Bereitschaft setzt, steht unter dem Befehl des Vizeadmirals Hoffmann und besteht aus folgenden Schiffen: „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ (Flaggschiff), Kommandant zur See v. Holtzendorf; „Brandenburg“, Kommandant zur See v. Rosenfeldt (früher Gouverneur von Kiautschou), „Weißburg“, Kommandant Kapitän zur See v. Meier und „Wörth“, Kommandant Kapitän zur See v. Bortenhausen, außerdem der Kreuzer „Sela“, Kommandant Korvettenkapitän Kampold.

Die Geschützarmirung der Brandenburgflotte besteht aus sechs 28 Zentimeter Geschützen, die paarweise in Panzerthürmen aufgestellt sind, aus sechs 10,5 Zentimeter-Schnellladefanonen in der Batterie, acht 8,8 Zentimeter

## Haß und Liebe.

Erzählung aus dem südafrikanischen Kriege. Von Emil Zimmermann.

(Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Nach einer Weile aber hörte man wieder die harte Stimme Slymans: „Du hast mit den Waffen in der Hand englischen Soldaten gegenüber gestanden, Burche, hast zwei davon getödtet, darauf steht der Tod! Fesselt ihn!“ „Mein Sohn!“ hörten die Geschwister den Alten aufschreien; unten in der Stube wimmerte kläglich die alte Frau; dann das Anaden von Sähen und das Kommando: „Feuer!“

Ein furchtbarer Aufschrei unten im Hause, der nichts Menschliches mehr an sich hatte, gleichzeitig mit dem Anatieren der Schüsse.

Nun hielt es Wiljoen nicht länger, bebend an allen Gliedern jagte er die Stiege hinunter gefolgt von seiner Schwester, schoß unten einen im Hausflur stehenden Engländer über den Haufen: Die Buren kommen! hörte er dann die Keiter schreien, noch einige Schüsse, und sie jagten davon.

Von einer anderen Seite aber kam es dann daher in donnerndem Galopp, die Befreiung.

Wiljoen stürzte aus dem Hause, auf seinen Wirth zu, der in die Knie gesunken war, das Gesicht, von dem das Blut herabrieselte, zur

Erde gebeugt; mit einem Schnitt befreite er seine Hände von den Striden, welche sie auf dem Rücken gefesselt hielten. Aber der Alte achlete kaum auf seinen Befreier: „Mein Sohn, mein Sohn!“ stöhnte er und wankte zu der Leiche eines jungen Mannes, über die er sich jammernd hinwarf. — Wiljoen beugte sich gleichfalls über den jungen Mann, — er war todt, drei Kugeln hatten die Brust durchbohrt; der Versuch, dem Vater Hilfe zu bringen, hatte ihm das Leben gekostet. —

Allmählich lehnten die Buren von der Verfolgung des flüchtigen Feindes zurück, alles kräftige, sonnengebräunte Männer; voller Ehrfurcht vor dem Schmerze des alten Mannes standen sie stumm im Kreise um die Gruppe herum. Endlich trat der Führer, ein Mann mit prächtigem weißen Barte an den Alten heran und legte ihm die Hand auf die Schulter: „Herr, geben Sie dem Schmerze nicht zu sehr Raum. Ich kann Ihnen nachfühlen, was es heißt, einen guten Sohn zu verlieren; denn drei Söhne entriß mir schon dieser unfelge Krieg, er nahm mir auch den letzten.“

Verstört erhob sich der alte Farmer und schüttelte dankbar dem Sprecher die Hand; dann wankte er stumm seinem Häuschen zu. Wie ein Flammenmal stand ein breiter rother Blutstreich in seinem Gesicht, und zwei Buren gingen mit ihm, ihn zu verbinden.

Da, der Alte stößt die Thür zum Wohnzimmer auf — entringt sich ein grauenvoller Schrei seiner Brust; er wankt, greift mit den Händen um sich und schlägt dann, wie vom

Blicke gefällt, zu Boden; sein Weib, die treue Gefährtin langer Jahre, liegt in einer großen Blutlache enseelt mitten im Zimmer am Boden, ein Blutsturz machte ihrem Leben ein Ende, als sie mit letzter Kraft sich vom Leidenslager geschleppt hatte, um ihrem Sohne vielleicht Hilfe zu bringen. Die neun Augen der englischen Söldner, welche dem Leben des Sohnes ein Ende machten, schnitten auch den schwachen Lebensfaden der treuliebenden Mutter ab; der Schreck hatte sie getödtet.

Thränen standen in den Augen der weitherharteten Männer, welche sich liebevoll um den Alten bemühten, ihm seine Streifwunde am Kopfe verbanden und ihn ins Leben zurückzurufen suchten.

Endlich schlug der alte Farmer die Augen auf. Er richtete sich stöhnend empor, blickte erst wie irr um sich, dann schien er zum Bewußtsein zu kommen.

„Ah,“ rief er aus, „dahin Weib und Sohn, dahin die gefällte Scheuer, der Schweiß so vieler Jahre umsonst, alles für die Räuberbrut, die vom Norden kam, die das verfluchte Gold auf diesen Boden trieb, auf welchem wir friedlich unser Vieh weideten: Ah, verflucht diese Brut, sie sei verflucht! Verflucht die Stunde, in der ich, Jakob Heyn, die heutige vergesse, in der die Rache mich nicht auf der Streife nach Blut findet. . . . Matthäus!“ rief er gebieterisch, und als sein noch lebender Sohn herzutreten war, fuhr er mit fester Stimme fort, indem er sich an die Umstehenden wandte: „Wir sind von jetzt

ab Euer voll und ganz, treibt mein Vieh zusammen, packt alle meine Vorräthe an, was mein ist, sei auch Euer; ich und mein Sohn bedürfen weiter keiner Vorräthe, nur der Gelegenheit für unsere Rache!“

Er ging selber auf seinen Boden hinunter warf mit eigener Hand alle Vorräthe hinunter, drängte Vieh und Pferde den Burenstreitern auf, Lebensmittel, Waffen, die besten Wägen, Messer und Dolche bewahrte der Alte für sich und seinen Sohn.

Als alles soweit war, gebot er seinen neuen Freunden: „Nun zieht, laßt uns den Todten allein; wir folgen bald!“ Er trug den Todten Sohn in das Haus der todten Mutter, und als er und sein lebender Sohn vor den Todten im Gebirge niederknieten, verließen die Freistaatler das Haus und Hof. Langsam zogen sie den Hügel hinab und langsam und ernst ging es dann nach Norden zu; man wollte den alten Farmer Zeit lassen, seine Todten zu besorgen und dann nachzufolgen.

Da rief einer der Buren: „Heyn, brennt!“

Wirklich sah man gleich darauf die hellen Flammen zum Dache herauschlagen und den Reiter im Galopp den Hügel hinunter kommen, der alte Heyn und sein Sohn Matthäus.

Ernst und stumm schlossen sie sich der Burenabtheilung an, die nordwärts zu neuen Kämpfen zog, und noch lange leuchtete ein Feuerhäufchen vom Hügel bei Port der ziehenden Abtheilung nach. (Fortf. folgt)



037

meter Schnelladefanononen mit Panzerschutzschilde, zwölf 3,7 Zentimeter-Maschinenanononen und 0,8 Zentimeter-Maschinengewehren; hierzu kommt die Torpedoarmerung, bestehend in sechs Torpedoausstößrohren. Die Kopffahl der Besatzung beläuft sich pro Schiff auf 568 Köpfe, davon 57 Offiziere, Deckoffiziere und Fähnriche zur See. Der Kreuzer „Hela“ ist sechs Jahre alt, besitzt eine Wasser-Verdrängung von 2003 Tonnen und eine Maximalgeschwindigkeit von 20 Seemeilen in der Stunde. Seine Armierung besteht aus leichtsten Schnelladefanononen, und beträgt die Kopffahl der Besatzung 178, einschl. Offiziere.

Ueber die Entsendung der Linienschiffs-Division geht in Marinekreisen das Gerücht, dieselbe habe vornehmlich den Zweck, dem Transport der beiden Seebataillone zum Schutz zu dienen. Es sei Nachricht hierher gelangt, daß in den ostasiatischen Gewässern 3 chinesische Panzerschiffe mit 8 Torpedobooten verschwunden seien, und es liege die Befürchtung vor, daß dieses Geschwader beabsichtige, die deutschen Transportschiffe abzufangen. Wir registrieren dieses Gerücht als solches und fügen hinzu, daß „Fürst Bismarck“ Ordre hat, in Port Said auf die Transportschiffe zu warten.

Die Pariser Zeitung „Liberté“ bespricht die Rede des deutschen Kaisers und sagt: Die Rede bedeutet eine neue Phase der chinesischen Frage; die Zögerungen und lächerlichen protokollarischen Diskussionen werden ein Ende haben. Europa hat von nun ab einen Führer, dem nicht die Fähigkeit des Entschliefens mangelt. Wilhelm II. hat sein Volk hinter sich, denn wenn Frankreich als einzige Nation Europas keine öffentliche Meinung hat, marschirt in Deutschland alle Welt hinter dem Kaiser. Das nationalistische Blatt greift dann heftig die französische Regierung an, der sie Sorglosigkeit und verpöbelte Abwendung der Truppen vorwirft. Es wäre Sache Frankreichs als Protektorin der Katholiken gewesen, die Initiative zu ergreifen. Es sei traurig daß Frankreich im Schlepptau der anderen Nationen marschiere, besonders wenn Derjenige, der die Leitung der Bewegung übernehme, der deutsche Kaiser sei.

### Preußen und Baiern.

Durch die Presse gingen kürzlich Nachrichten über Bestimmungen zwischen den beiden größten Bundesstaaten des Deutschen Reiches. Bei der am Mittwoch erfolgten Taufe des Linienschiffes „Wittelsbach“ durch den Prinzen Rupprecht von Baiern dürfte sich die Grundlosigkeit dieser Gerüchte erwiesen haben. Nach dem Stapellauf fand in Wilhelmshaven ein Festmahl statt, bei welchem Prinz Rupprecht seinen Dank für seine Stellung a la suite des Seebataillons aussprach. Hierauf antwortete der Kaiser mit folgendem Trinkspruch: „Eurer königlichen Hoheit danke ich für die freundlichen Worte, die Sie an mich zu richten die Güte hatten. Königl. Hoheit haben heute bei der Taufe des neuen Schiffes die Unterstützung erwähnt, die die Wittelsbacher den Deutschen zu Theil werden ließen. Ich möchte dabei noch an eine Episode aus der Vorgeschichte unserer Häuser erinnern. Auf den Gefilden vor Rom war einem Vorfahren Eurer Königl. Hoheit im Verein mit einem der Meinigen beschieden, der seltenen Auszeichnung theilhaftig zu werden, hoch zu Ross, in Stahl gepanzert, angeführt der feindlichen Reitergeschwader durch den Kaiser Heinrich VII. den Ritterschlag zu erhalten; der Vorgang ist im Wapen auf der Yacht „Hohenjollern“ verewigt. Die Nachkommen jener tapferen Fürsten halfen sich gegenseitig bei Mühlbort, wo der Hohenjollern dem Kaiser Ludwig von Baiern die Schlacht gewann. Wie damals die Wittelsbacher und Hohenjollern Seite an Seite für das Wohl des Reiches kämpften, so wird's auch jetzt und in Zukunft geschehen.“

Eure Königl. Hoheit hatten in diesen Tagen Gelegenheit, wichtigen Entschlüssen beizuwohnen und Zeuge historischer Augenblicke zu sein, die einen Markstein in der Geschichte unserer Völker bilden. Ew. Königl. Hoheit konnten sich überzeugen, wie wichtig der Wellenschlag des Ozeans an unser's Volkes Thore klopf und es zwingt, als großes Volk seinen Platz in der Welt zu behaupten, mit einem Worte zur Weltmacht. Der Ozean ist unentbehrlich für Deutschlands Größe; aber der Ozean bewirkt auch, daß auf ihm und in der Ferne jenseit von ihm ohne Deutschland und ohne den Deutschen Kaiser keine große Entscheidung mehr fallen darf. Ich bin nicht der Meinung, daß unser deutsches Volk vor 30 Jahren unter Führung seiner Fürsten geleitet und geblüht hat, um sich bei den großen auswärtigen Entscheidungen bei Seite schieben zu lassen. Geschichte das, so wäre es ein für alle mal mit der Weltmachtstellung des deutschen Volkes vorbei, und ich bin nicht gewillt, es dazu kommen zu lassen. Die hierfür geeigneten und wenn es sein muß auch die schärfsten Mittel rücksichtslos anzuwenden, ist meine Pflicht nur und mein höchstes Vorrecht. Ich bin überzeugt, daß ich hierbei Deutschlands Fürsten und das gesamte Volk festgeschloffen hinter mir habe. Das Ew. Königl. Hoheit die Ehrenstellung a la suite des Seebataillons anzunehmen

geruhen, ist von hoher Bedeutung gerade in dem Augenblick, wo die Baiern, Württemberg, Sachsen und Preußen nach dem fernem Osten gehen, um die Ehre der deutschen Flagge wiederherzustellen. Wie das Haus der Wittelsbacher 1870 zu den Waffen griff, um für Deutschlands Ehre, Einigkeit und Kaiserwürde zu kämpfen, so möge allezeit das Reich dieses edlen Geschlechtes Unterstützung sicher sein. Als Vertreter dieses erlauchten Hauses begrüße ich Ew. Königl. Hoheit in unserer Mitte mit dem Wunsche, daß die enge Beziehung, in die Ew. Königl. Hoheit durch die a la suite-Stellung meiner Marine getreten sind, allezeit bei Ew. Königl. Hoheit das Interesse für dieselbe lebendig erhalten möge. Ich trinke auf das Wohl Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Rupprecht von Baiern. Hurra, hurra, hurra!“

### Deutsches Reich.

Von Seiner Majestät dem Kaiser ging aus Wilhelmshaven dem Norddeutschen Lloyd anlässlich des Brandunglücks folgende Beileidsdepesche: Das Unglück, von welchem der Norddeutsche Lloyd in Newyork betroffen worden ist, erfüllt mich mit wahrer Betrübnis. Der große Verlust an Menschen und Schiffen ist ein harter Schlag. Ich habe aber die feste Ueberzeugung, daß die bewährte Leitung des Norddeutschen Lloyd auch dieser Prüfung mit mannhafter Stirn begegnen wird, und daß die Angefallen des Norddeutschen Lloyd in Newyork auch in dieser schweren Stunde sich ihrer gewohnten Pflicht treu gezeigt haben. gez. Wilhelm, I. R.

In Wilhelmshaven vollzog Prinz Rupprecht von Bayern die Taufe des Linienschiffes O. auf den Namen „Wittelsbach“ in Gegenwart des Kaiserpaars, des Großherzogs und der Großherzogin von Oldenburg, die in einem Zelt an der Seite des zum Stapellauf bereitliegenden Schiffes sich aufhielten, während der Prinz auf der Tribüne vor dem Steven die kurze Taufrede hielt und die Champagnerflasche schleuderte.

Generalmajor v. Liebert, dessen Rücktritt erst neulich wieder offiziös bestritten wurde, ist, wie die „Kolonial-Zeitschrift“ berichtet, thatsächlich vom Kaiser seines Amtes als Gouverneur von Deutsch-Ostafrika entbunden worden und wird eine Brigade erhalten. Veranlassung zu dieser Verabschiedung wird eine angebliche Insubordination des Gouverneurs v. Liebert gegenüber seinem damaligen Chef, dem Kolonialdirektor v. Buchta gewesen sein. Es ist bekannt, daß Herr v. Liebert die Ablehnung der Zentralbahn zum Anlaß nehmen wollte, um nach Deutschland zurückzufahren und die Agitation für die Bahn aufzunehmen. Auf die Nachricht des Gouverneurs, daß er nach Deutschland komme, erhielt er den telegraphischen Befehl vom Kolonialamt, daß man diese Abreise als Abschiedsgesuch betrachten würde. Infolgedessen verließ Herr v. Liebert seine Abreise. In kolonialpolitischen Kreisen galt die Stellung des Herrn v. Liebert schon lange als unhaltbar. Der Kaiser soll seiner Unzufriedenheit mit den jetzigen Zuständen in Deutsch-Ostafrika mehrfach in scharfer Weise Ausdruck gegeben haben, indem er für den rapiden Niedergang des Karawanenhandels einerseits den Optimismus des Herrn v. Liebert, dann aber seine bürokratische Methode verantwortlich machte. Auch die politischen Zustände der Kolonie sollen wenig erfreulich sein, da unter den Eingeborenen wegen der gewalthätigen Art, in der die Hüttensteuer zu hohen Ziffern getrieben wird, starke Erbitterung herrscht.

Aus Mex. 27. Juni, wird der „Frl. Ztg.“ berichtet: Bei den Arbeiten zur Stadterweiterung, die, soweit die militärischen Bauten in Frage kommen, seit etwa acht Tagen in vollem Gange sind, ist man auf ein römisches Gräberfeld gestoßen. Es sind bis jetzt 12 Steininschriften und verschiedene andere in das 3. und 4. Jahrhundert zurückreichende Alterthümer gefunden. Die weiteren Ausgrabungen werden von dem dortigen Verein für Lothringische Geschichte und Alterthümer systematisch geleitet, und man hofft durch weitere Funde bestätigt zu finden, daß hier zwischen dem alten Römerthor und dem Vororte Montigny die alte römische Militärkolonie Mediomatricum gelegen hat. Schon früher sind in der Nähe der jetzigen Fundstelle etwa 600 Stück römische Münzen aus der Zeit von Pompejus bis Augustus gefunden worden.

Der kürzlich vor der Strafkammer in Elberfeld verhandelte Militärbefreiungs-Prozess hat vor einigen Tagen ein Nachspiel vor dem Militärgericht in Düsseldorf gehabt. Der Restaurateur Jean Petry aus Elberfeld, der mit dem verstorbenen „Freimacher“ Strudenberg in Verbindung gestanden und in der Absicht, sich dem Militärdienst zu entziehen, auf Täuschung berechnete Mittel angewendet hat, so daß er, nachdem er zum 130. Infanterie-Regiment ausgehoben worden war, zur Ersatzreserve geschrieben wurde, ist zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt und in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt worden. Sein Schwager, der Hotelier Otto, wurde in dem Militärbefreiungs-Prozess von der Strafkammer wegen Beihilfe zu einem Monat Gefängnis verurtheilt, hat aber gegen dieses Urtheil Revision angemeldet.

Das Recht der Einsichtnahme in die Wählerlisten ist durch eine Entscheidung des zweiten

Senats des Oberverwaltungsgerichts außer allen Zweifel gestellt worden. Der Senat hat letztinstanzlich die in Bahn, Regierungsbezirk Stettin, am 19. Mai 1899 vollzogenen Wahlen zur Stadtverordneten-Versammlung für ungültig erklärt. Er sprach aus, daß, wenn der mit der Vorlegung der Wählerliste beauftragte Bureaubeamte den Personen, welche die Listen einsehen wollten, dies nur bezüglich ihres eigenen Namens gestattet hat, damit ein Verfahren beobachtet ist, das die mit der Offenlegung verbundene Zwede vereitelt.

Der vom Reichstag neuerdings gefasste Beschluß zu Gunsten der Gewähr von Anwesenheitsgeldern an die Reichstagsabgeordneten bildet, wie die Börsen-Zeitung erfahren haben will, zur Zeit den Anlaß zu einem Meinungs-austausch der verbündeten Regierungen untereinander. Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, ist das Ergebnis der Verhandlungen mit Sicherheit noch nicht abzusehen, doch befestigt sich die Erwartung, daß dem Reichstag schließlich eine Vorlage im Sinne seiner Resolution gemacht werden wird. Dabei wird aber gleich betont, daß in der nächsten Session eine solche Vorlage keinesfalls eingebracht werden würde. Vielmehr soll dies wenn überhaupt, dann frühestens im Winter 1901/1902 der Fall sein. Die größere Wahrscheinlichkeit spricht aber dafür, daß der Reichstag erst in seiner letzten Session damit befaßt werden soll, für den nächsten Reichstag und überhaupt für die künftigen gesetzgebenden Körper die Anwesenheitsgelder zu bemessen und gesetzlich zu regeln.

Wie gemeldet wird, steht der Erlaß einer zweiten Bäderverordnung für das Reich bevor, die sich an die von mehreren einzelstaatlichen Regierungen erlassenen Verordnungen anlehnt, und u. A. genaue Vorschriften über die Lagerung des Mehles enthält. So soll das freie Lagern von Mehl auf Mehlböden gänzlich verboten werden.

### Ausland.

#### Großbritannien.

Aus London wird geschrieben: Jetzt vor einem Jahr glaubte das Kriegsministerium für den Kriegsfall in Südafrika eine Armee von höchstens 30 000 Mann zu brauchen. Heute veröffentlicht es eine Generalverlustliste von insgesamt rund 30 000 Mann, die sich folgendermaßen vertheilen: Im Kampf gefallen 254 Offiziere und 2403 Mann, ihren Wunden erlegen 10 Offiziere und 210 Mann, an Krankheiten gestorben 133 Offiziere und 4204 Mann, vermißt und gefangen 65 Offiziere, 2646 Mann, als inaktive zu Hause geschickt 844 Offiziere, 18 434 Mann. — Eine Depesche des Feldmarschall Roberts aus Pretoria vom 2. Juli bekräftigt, daß General Hunter den Baakfluß überschritten hat und daß die von Heilbron kommende Brigade Madonald's sich mit den Truppenhunters bei Frankfurt vereinigen wird.

#### Frankreich.

Unter dem Verdacht, eine Skizze der Befestigungen von Gironville Joy an Deutschland verfallen zu haben, wurde in Nancy der ehemalige Sergeant-Major Courbeid infolge Denunziationen einer Frau verhaftet. Courbeid soll in Gesellschaft seiner Geliebten, Eugénie Heameide, längere Zeit in Metz gewesen sein.

Der neue Kriegsminister General André läßt sich in seinen energischen Maßnahmen, die bisherige Allmacht des Generalstabes auf das richtige Maß zurückzuführen, nicht irre machen. Die Veränderungen, die er im Personal des Generalstabes vorgenommen hat, haben die Clique in eine förmliche Wuth gebracht, der Kriegsminister aber scheint gewillt, jeden Widerstand zu brechen. General Jamont erfuhr den Kriegsminister um Entlassung von seinem Posten als Generalstabschef und mochte sein Gesuch mit den Zwischenfällen, die sich bezüglich des Generals Delanne und der Veränderungen im Personal des Generalstabes ereigneten. Nach Besprechung mit dem Ministerpräsidenten und den übrigen Ministern soll Kriegsminister André beschloffen haben, die Demission anzunehmen. In den Wandelgängen der Kammer erklärte der Kriegsminister öffentlich, Jamont habe demissionirt und sei sofort durch General Brugère, den Gouverneur von Paris ersetzt worden. Zum Chef des Generalstabes wurde an Stelle Delanne's General Penderet ernannt. Die Angelegenheit kam in der Deputirtenkammer zur Sprache, wo der Kriegsminister erklärte, der Brief Jamonts sei in Ausdrücken abgefaßt, die ein Protest gegen die Handlungen der Regierung seien. Die Kammer billigte mit 307 gegen 258 Stimmen die Erklärungen der Regierung.

#### Amerika.

Demnächst wird die Nationalkonvention der Anti-Imperialisten zusammentreten. Das Haupt dieser Partei, Karl Schurz, erklärte einem Berichterstatter gegenüber, daß er den bevorstehenden Wahlsfeldzug für den bedeutungsvollsten seit dem Bürgerkriege halte. Die Uebel, die von dem Imperialismus zu erwarten seien, würden die Vereinigten Staaten zu einem römischen Reiche machen. Nicht eine kommerzielle sondern eine moralische Frage sei zu entscheiden. Die Silberfrage sei todt. Bryan, auch selbst wenn er gewählt würde, könne sie nicht wieder zum Leben

zurückrufen. Schurz bemerkte ferner, das Volk sei durch das scheinheilige Gerüde, daß die schlimmen Thaten der bisherigen Politik verhehle, irreführt worden. McKinley's Politik sei Blut und Verrätherei. Ihr Wesen sei nicht allein ein verbrecherischer Angriff auf andere Nationen, sondern sie sei auch eine dumme und gräßlich verfehlte Politik, die dem Lande sehr theuer zu stehen kommen würde. Der Philippinen-Krieg sei McKinley's Krieg. Er verlange, daß die Philippinen frei werden. Die Behauptung, daß die europäischen Mächte sich ihrer bemächtigen wollten, sei ein falscher Vorwand.

### Mannigfaltiges.

**Von der Dampferkatastrophe in New-York.** Nach der von der Direktion des Norddeutschen Lloyd zusammengestellten Liste sind bei dem Brand in Hoboken gerettet von dem Dampfer „Bremen“ 173, von der „Saale“ 133 und vom „Main“ 107 Personen. Im Hospital befinden sich von der „Bremen“ 12, der „Saale“ 30, vom „Main“ 8 Personen. Vermißt werden von der „Bremen“ 12, der „Saale“ 109, vom „Main“ 44 Personen. Vom Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ ist anscheinend Niemand verunglückt.

**Selbstmord eines Geistlichen.** In Gunnix (Ostfriesland) hat der Pastor Bracklo seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Schon seit längerer Zeit wurden bei ihm Anzeichen von Schwermuth bemerkt.

**Explosion im Eisenbahnzug.** Im Eilzug von Stavanger entstand, wie aus Kopenhagen gemeldet wird, eine Explosion infolge der Unvorsichtigkeit eines Reisenden, der ein Paket Pulver mitführte. Der ganze Wagon gerieth in Flammen, die Reisenden sprangen heraus, wobei mehrere gefährlich verletzt wurden, andere erhielten schreckliche Brandwunden. Von 11 Passagieren sind nur zwei unverletzt.

**Einer blutigen Schlägerei in Swinemünde,** die in der Nacht zum Montag stattfand, sollen Menschenleben zum Opfer gefallen sein, und zwar der Unteroffizier Schulz, dessen Eltern in Swinemünde wohnen, und drei Artilleristen. In der Nähe des Bergungslotals „Walschlöbchen“ wurde die von Meißerthigen arg zugerichtete Leiche eines Artilleristen aufgefunden. Die Leiche eines anderen Artilleristen fand man auf dem Vorhofe der Kirche, die Unmenschen haben den Mann, nachdem er tödtlich verwundet worden, über das eiserne Gitter geworfen, hierbei ist dem Schwerverletzten eine Spitze des Gitters in das Arie gedrungen und dabei abgebrochen. Der Mann hatte in seiner Todesangst beide Hände in die Erde gewühlt. In der Schulstraße wurde die Leiche des Unteroffiziers Schulz in einer Haustür in sitzender Stellung aufgefunden. Ein vierter Mann des zweiten Artillerieregiments wird vermißt, man vermuthet, daß die Raufbolde ihn in das Wasser geworfen haben. In Swinemünde herrschte begreiflicherweise große Aufregung über den entsetzlichen Vorgang. Am Montag Vormittag wurden neun Personen verhaftet, von denen man annimmt, daß sie mehr oder weniger bei der Schlägerei betheiligigt gewesen sind.

**Ein Wilderer erschossen.** Nach der „Münchener Zeitung“ erschoss am Sonnabend Abend der Landpächter und Landgerichtsrath am Landgericht München I, Maximilian Niesel, während der Rehpürsch in der Waldung zwischen Hohenhästlam und Benfahnen den Schuhmacher und ehemaligen Gastwirth Schilling, den er beim Wildern erwischt hatte.

**Im Fuchsbau erstickt.** Auf gewöhnliche Weise kam ein bejahrter Waldarbeiter aus dem Dorfe Embden (Westfalen) ums Leben. Er hatte im Walde gearbeitet und war nach gethaner Arbeit in einen Fuchsbau getrocken, vermuthlich um in demselben sein Eßgeschirr zu verstopfen; beim Versuche, wieder ins Freie zu gelangen, vermochte er nicht mehr seinen Körper durch die enge Öffnung hindurchzuzwängen und fand so seinen Tod. Mit dem Oberkörper steckte die Leiche in dem Fuchsbau, während die Beine sichtbar waren. In dieser Lage wurde der Verunglückte, nachdem er vier Tage vermißt worden war, aufgefunden.

**Der Aufstieg des Zeppelinischen Luftschiffes.** Bei dem ersten Aufstieg des Luftschiffes des Grafen Zeppelin, der vollständig gelang, ging der Auf- und Abstieg glücklich vor sich. Die Fahrt wurde bei einer Windgeschwindigkeit von 8 Metern in der Sekunde ausgeführt. Zurückgelegt wurde in einer Höhe von etwa 400 Metern die Strecke von 6 Kilometern in 17 1/2 Minuten. Die Höhen- und Seitensteuerung bewährte sich vollständig. Infolge der Verschlingung der Zugseile des Laufgewichtes und der Seitensteuerung versagte nach längerer erfolgreicher Manövrirung später die Seitensteuerung. Da es dunkel wurde, wurde die Fahrt eingestellt. Das Schiff wurde auf dem Ponton verankert und in die Halle geschleppt.

### „Henneberg-Seide“

— nur acht, wenn direkt von mir bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 pr. Meter. An Jedermann franco und verzollt ins Haus. Muster umgehend. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, k. u. k. Hofl., Zürich.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



